

ckungsgefahr für Europäer wird verschieden gedeutet und bewertet: Einerseits sei sie höher, insofern keine Gewöhnung an die Gefahrenquellen vorliege;⁴⁵² andererseits zeige sie sich »als eine Krankheit der Eingeborenen«⁴⁵³, was unmittelbar auf die *Hygiene*-Bedingungen zurückgeführt wird.⁴⁵⁴

II.20. *Chaos, Vielfalt, Farben*

Drei weitere Elemente der *Indien*-Topik stellen der *Chaos*-, *Vielfalt*- und der *Farben*-Topos dar. Für den *Chaos*- und den *Vielfalt*-Topos lassen sich deutlich differierende Aktualisierungszusammenhänge und Kollokationsmuster ausmachen, wenngleich eine argumentative Nähe sowie die rekurrente Kombination beider zu konstatieren ist. Insbesondere die *Vielfalt* der ›Völker‹ und ›Rassen‹ ist topisch verdichtet. Dies wird zugleich häufig in Kollokation mit dem *Chaos*-Topos aktualisiert. In verschiedenen Ausprägungsformen bezieht sich die außerordentliche *Vielfalt* der Erscheinungen auf ›Hautfarben‹, ›Gesichtszüge‹ und ›Trachten‹.⁴⁵⁵ Insbesondere bezogen auf die Metropolen wie Bombay und Calcutta verdichten sich Aktualisierungsformen des *Chaos*-Topos als »Wirrwarr von Volkstypen«⁴⁵⁶ oder »sinnenverwirrenden Rassengewimmel«⁴⁵⁷. Darüber hinaus wird der *Chaos*-Topos als ›Tumult«⁴⁵⁸ und ›Trubel«⁴⁵⁹ in Bezug auf Bahnhöfe aktualisiert.

lich zu sein und es als etwas Selbstverständliches anzunehmen, daß man selbst nicht erkranken wird. Der Tourist tut gut darin, sich möglichst wenig um die Pest zu bekümmern, prophylaktische Maßregeln aber nicht ganz außer acht zu lassen.«

452 Vgl. z.B. Wechsler (1906), S. 125: »Aber auch kein Glas Wasser oder Milch darf man aufs Geratewohl trinken; dieselbe Milch, die der Eingeborene tagaus, tagein genießt, würde selbst dem Europäer, der jahrelang in Indien gelebt hat, unfehlbar die Pest oder doch ein arges Fieber bringen.«

453 Hengstenberg (1908), S. 6, wo es weiter heißt: »Nur selten ergreift die Krankheit die in einem eigenen Viertel luftig wohnenden Europäer; wenige werden von ihr befallen; aus Gewohnheit verhalten sie sich deshalb gleichgültig gegen sie.«

454 Vgl. auch Bongard (1911), S. 137: »In den letzten vier Jahren sind trotz der Anstrengungen der Regierung in Indien über dreieinhalb Millionen Menschen an der Pest gestorben. Und dennoch fürchtet sich hier kein Europäer vor ihr, denn Reinlichkeit, ein den meisten Eingeborenen unbekannter Begriff, scheint gegen die hier vorkommende Form der Pest immun zu machen. Die Seuche wird durch Flöhe von Ratte zu Ratte übertragen, und von diesen wieder breitet sie sich in den schmutzigen dunklen Wohnungen der Eingeborenen auf die Menschen aus.« Vgl. auch Bongard (1911), S. 117f. sowie Deussen (1904), S. 59.

455 Vgl. z.B. Lischke (1886), S. 128f.: »Auffallend war mir hier, wie schon in Calcutta, die große Verschiedenheit der Hautfarbe der Eingeborenen. [...] Nicht minder groß sind die Unterschiede in der Bildung der Gesichtszüge und in der Kleidertracht. Gern hätte ich mich in diesem Chaos zurechtfinden, mir seine einzelnen Bestandteile klar machen mögen. Aber dazu bedarf es eines vieljährigen Aufenthalts im Land, der Kenntnis wenigstens einiger seiner Sprachen und ernster, vielseitiger Studien.« Vgl. auch Bongard (1911), S. 30.

456 Dahlmann (1908), Bd. 1, S. 217: »Es lassen sich in diesem bunten Wirrwarr von Volkstypen sieben große Gruppen unterscheiden.«

457 Garbe (1889), S. 31.

458 Vgl. z.B. Garbe (1889), S. 47: »Es ist schwer, Worte zu finden, um den Tumult zu beschreiben, der die Bahnstation einer volkreichen indischen Stadt kurz vor Abgang eines Zuges erfüllt.«

459 Vgl. z.B. Ehlers (1894), Bd. 1., S. 25: »Auf dem Bahnhofe herrschte, wie überall im Orient, kolossaler Trubel, der durch das Geschrei der Wasserträger, Obst-, Kuchen-, Milch- und Zeitungsverkäufer, die alle ihre Waren anpriesen, noch wesentlich erhöht wurde.«

In den Bewertungen schwanken die Aktualisierungen des *Chaos*-Topos, der auch als ›Durcheinander‹ aktualisiert wird und sich ambivalent zwischen »reizvollem Durcheinander«⁴⁶⁰ und »geistlose[m] Durcheinander«⁴⁶¹ bewegt. Negativ bewertet wird das *Chaos* häufig, wenn es im Hinblick auf Grenzauflösungen konstatiert wird – beispielsweise in Bezug auf die bereits thematisierte Auflösung der Mensch-Tier-Grenze, wenn sich »tier und mensch im wirrwarr ununterbrochen eng durcheinander«⁴⁶² zeigen.

Eine ästhetisch stilisierte, aufwertende Aktualisierung des *Chaos*- wie auch des *Viel-falt*-Topos zeigt sich häufig in Kollokation mit dem *Farben*-Topos. Dies führt zu Kollokationen wie beispielsweise einem »bunte[n], malerische[n] Gewimmel des indischen Volkslebens«⁴⁶³. Den *Farben*-Topos kennzeichnet eine besonders ausgeprägte Verdichtung, die auch im Rekurrenzmuster von ›Indien‹ als ›Land der *Farben*‹ deutlich wird.⁴⁶⁴ Die Konzentration auf Farben stellt einen insgesamt sehr präsenten Wahrnehmungsrahmen dar, der sich in einigen Texten⁴⁶⁵ als eigener ›Wahrnehmungsmodus‹ begreifen lässt und sich in vielfältigen Kollokationen – beispielsweise mit dem *Pracht*-Topos⁴⁶⁶ sowie dem *Märchen*-Topos⁴⁶⁷ niederschlägt. Bunte Kleidungen, besonders die ›farbenprächtigen Sari‹⁴⁶⁸ sowie die ›Farbenpracht der Badenden‹⁴⁶⁹, sind unter den häufigsten, auf ›Indien‹ bezogenen Aktualisierungsformen hervorzuheben. Außerdem ist die Kollokation von *Kastenwesen* und *Farben* besonders rekurrent, wobei auf die Bedeutung von ›Varna‹ und *Farben* Bezug genommen wird,⁴⁷⁰ aber auch – und damit zusammenhängend – auf die Bedeutung von ›Haut-Farben‹ im *Kastenwesen*.⁴⁷¹ Ausführungen zu ›Haut-Farben‹ sind außerdem wiederkehrend mit dem *Arier*-Topos verknüpft.⁴⁷²

460 Halla (1914), S. 37.

461 Vgl. Meebold (1908), S. 100 in Bezug auf den Hinduismus: »Diesem furchtbaren, geistlosen Durcheinander steht der Islam als geschlossene Masse gegenüber.«

462 Lechter (1912), unpaginiert; 24. Februar.

463 Garbe (1889), S. 27.

464 Vgl. zur besonderen Präsenz des *Farben*-Topos als Element sowohl der Indien- als auch der Reiseberichts-*Topik* auch III.5. sowie insbesondere V.1.4.1. Vgl. zur Reduktionsformel ›Land/Stadt der/des x‹, die nicht als Bestandteil des Topos zu werten ist, auch IV.1.2.2.2.

465 Vgl. insbesondere Halla (1914).

466 Vgl. z.B. Bongard (1911), S. 139: »Es war wieder das fesselnde, durcheinander wogende orientalische Straßenbild mit seiner glühenden Farbenpracht, das ich schon mehrfach beschrieben.«

467 Vgl. beispielsweise das »malerische[], farbenprächtige[], märchenhafte[] Indien« in Hesse-Wartegg (1906), S. 108.

468 Vgl. u.a. Preuschen (1909), S. 40: »Die Sari der Frauen glühten in fast unmöglichen Farben – das Gewühl ward immer toller [...].«

469 Vgl. z.B. Preuschen (1909), S. 73: »Nun sind alle Badenden verschwunden, keine tausendfach leuchtenden Farben, wie am Morgen, beleben das Bild.«

470 Vgl. Fries (1912), S. 119: »Das Wort ›Kaste‹, von den Portugiesen zuerst gebraucht, soll ›das‹ ausdrücken, was der alte Hinduglauben mit ›Varna‹ oder ›Farbe‹ bezeichnet.«

471 Vgl. z.B. Ewers (1911), S. 255: »Je tiefer die Kasten sind, um so dunkler ist im allgemeinen die Hautfarbe [...].«

472 Vgl. z.B. Ewers (1911), S. 76: »Als die von Nordwesten einwandernden hellfarbigen Völker – die wir gern Arier nennen – Indien eroberten, waren sie die Herren; die Dunkelhäutigen – wir gebrauchen da den Namen: Drawida – die Heloten. Die Eroberer waren nach ihrer Beschäftigung Brahmanen (Priester), Kschatriyas (Krieger) und Waisiyas (Bauern), die Unterworfenen standen als vierte Klasse, als Sudras in dieser Ordnung. [...] Im Laufe der Jahrtausende schwanden die arischen Kschatriyas und Waisiyas, dagegen bildeten sich innerhalb der Sudra der Drawidastämme weit über tausend neue Kasten. Und diese Kasten stehen alle wie feindliche Mächte einander gegenüber.«